

Der universalgeschichtliche Anspruch der „Ökonomisch-philosophischen Manuskripte“ von Karl Marx¹

Es soll in diesem Beitrag ein Aspekt der „Ökonomisch-philosophischen Manuskripte“ behandelt werden, der in der marxistischen Diskussion um den historischen Stellenwert dieser Arbeit von Marx immer noch umstritten ist. In bewußter Differenz zu einer Interpretation der „Ökonomisch-philosophischen Manuskripte“, wonach in diesem Werk eine „anthropologische“ oder „moralisierende“ Methode, ein Vorgehen nach „vorausgesetzten, zeitlosen Bestimmungen einer ‚idealen‘, ‚positiven‘ Arbeit“² bzw. in der Frage nach dem gesellschaftlichen Ursprung des Privateigentums eine „Kreisbewegung“ und in der Bestimmung des Menschen ein noch „spekulativer Inhalt“³ vorhanden sei etc. — in bewußter Abgrenzung von solchen Interpretationen soll hier begründet werden, daß Marx in dieser Arbeitsphase, 1844, ausgehend von einer konkreten, kritischen Analyse nationalökonomischer Kategorien, schrittweise zu einer universalgeschichtlichen Konzeption über „die Entwicklung der Menschheit“⁴ gelangt, welche das Ergebnis sowohl struktureller als auch historischer Herangehensweise ist. Ich beziehe mich damit auf den Forschungsstand, wie er in der MEGA² niedergelegt ist, wonach es plausibel ist, daß Marx erst nach der Abfassung des Textes des ersten Hefts der „Ökonomisch-philosophischen Manuskripte“ die Exzerpte und Kommentare zu James Mills „Éléments d'économie politique“ anfertigte und unter anderem durch die weitere Untersuchung der Arbeitsteilung als ein *historisches* Phänomen zu weiterführenden Lösungen über Entstehen und den transitorischen Charakter des Privateigentums gelangte.⁵ Die „Ökonomisch-philosophischen Manuskripte“ und die Pariser Exzerptheft sind Dokumente einer von historischer Methode geleiteten und komplexen Totalitätssicht auf den Entwicklungsgang der Menschheit, wie er vermittelt des gesellschaftlichen Arbeitsprozesses und aller anderen Tätigkeits- und Aneignungsformen der Menschen gesetzmäßig durchlaufen wird. Freilich wird hier zunächst nur eine erste Hypothese entwickelt, die in dieser Arbeitsphase noch keineswegs ausreichend begründbar ist. Aber daß Marx zu solch genialem Lösungsansatz eines bisher vom menschlichen Denken noch nicht tragfähig beantworteten Problems und somit zu wichtigen Vorarbeiten für eine materialistische Geschichtsauffassung gelangen konnte, ist seinen gründlichen philosophischen und geschichtstheoretischen Studien und seiner neu-

artigen politisch motivierten Sichtweise auf die „moderne Geschichte“ geschuldet, — hatte er doch Ende 1843 Grundzüge der historischen Rolle der Arbeiterklasse aus einer ersten vergleichenden Analyse der Entwicklung der Klassenstrukturen der entwickelten Länder herausgearbeitet⁶ und war nunmehr vorrangig an die Untersuchung der sozialökonomischen Stellung der lebendigen Arbeit (der Lohnarbeit) in ihrem Verhältnis zum Kapital herangegangen. Schon damals erwies sich seine Arbeit als durch Parteinahme für die Arbeiterklasse motiviert. Diese politische Motivation ist theoriefördernd und theoriebildend. Auf diese stimulierende Kraft hat neuerdings auch Hans Jörg Sandkühler in seinem Buch „Geschichte, gesellschaftliche Bewegung und Erkenntnisprozeß“ aufmerksam gemacht, indem er die Einheit von politischer und theoretischer Arbeit von Marx als eine spezifische Theorie-Praxis-Relation betont: „Diese Parteinahme, die politische Dimension also der wissenschaftlichen Tätigkeit, determiniert keineswegs allein die Anwendung des Wissens in gesellschaftlichen Kontexten der Praxis, sondern — und dies ist wichtiger — führt zu einer Erweiterung des kognitiven Systems Wissenschaft.“⁷ Doch diese Erweiterung ist nicht nur quantitativ zu fassen, sondern sein spezifischer Blickwinkel erlaubte Marx eine Neuartigkeit und gleichzeitige Komplexität der Gegenstandsanalyse.

Schon in den ersten Spalten des ersten Hefts wird die übergreifende Problematik der gesamtgesellschaftlichen Stellung und Lebenssituation der Arbeiterklasse ausgeworfen und diese an den bereits in der entfremdeten Form sichtbaren Potenzen gemessen, die der Arbeitsprozeß für die Selbsterzeugung der menschlichen Fähigkeiten und Bildungselemente, für die individuelle Produktivität und die Genußfähigkeit dem Wesen nach in sich birgt, die aber im bisherigen antagonistischen Geschichtsverlauf nur im Maßstab der Gattungsentwicklung sichtbar werden und sich auf Kosten von Massen von Individuen vollziehen. Hier ist der Punkt, wo die Entfremdungsanalyse als theoretischer Einstieg in die Totalität dieser gesellschaftlichen Situation ihren Platz und ihre Funktion hat, wo der Zugang zu einer historischen Betrachtungsweise der gesellschaftlichen Arbeit in ihrem notwendigen geschichtlichen Formenwandel eröffnet wird und sich geschichtsphilosophische Betrachtung und ökonomische Untersuchung ergänzen. Dagegen hindert, wie Marx selbst bewußt macht, die letztlich utilitaristische Wertung der Produktionsprozesse die bürgerlichen Ökonomen daran, eine analog bewußt methodisch entfaltete Geschichts- und Gesellschaftskonzeption unter dem Blickwinkel der Lebenslage der produzierenden Subjekte auszuarbeiten. Freilich entwickeln auch die bürgerlichen Ökonomen bei der Darstellung des Produktionsmechanismus übergreifende Geschichts- und Gesellschaftskonzeptionen: die Erscheinungsform der Sphäre der Produktion unter kapitalistischen Bedingungen, die Vereinzelung der Produzenten und Austauschenden wird in der Robinsonade-Vorstellung unkritisch reflektiert. Dies führt zu einer vereinfachten Auffassung von gesellschaftlichen Prozessen und einer utilitaristischen Deutung allen Geschehens. Als typisch bürgerliche entfremdete Wertung

menschlicher Arbeit und Beziehungen weisen Marx und Engels diesen utilitaristischen Zug später in ihrem Gemeinschaftswerk „Die deutsche Ideologie“ am Beispiel Bentham's, aber auch der Ethik Helvetius' und anderer französischer Aufklärer nach.⁸ Aber schon 1844 beschäftigt Marx diese Wesen-Schein-Verkehrung lebhaft. Seine Analyse der gesellschaftlichen Totalität hat gerade diese Dialektik der Wesen-Schein-Beziehung der Warengesellschaft zum Gegenstand, das Problem der Verkehrung der Gesellschaftlichkeit: erstens in der Sphäre der Produktion als Privatarbeit sowie zweitens in der Sphäre der Zirkulation durch das Festmachen der gesellschaftlichen Beziehungen am Austausch der Werte bis hin zum Einfluß dieser Verkehren auf das Bewußtsein, etwa auf die Moral. Marx erfaßt hier durchaus bereits, daß diese Verkehren aus dem gesellschaftlichen Charakter der ganzen Bewegung selbst entspringen, daß sie Daseinsformen der Gesellschaftlichkeit in entfremdeter Gestalt sind.

Die historische Untersuchung der Situation der Arbeiterklasse und deren geschichtlicher Potenzen wird zugleich mit der Absicht wissenschaftlicher Antizipation, der Absicht der theoretischen Voraussicht künftiger progressiver Entwicklungen der Menschheit, verbunden. Es werden zum Zwecke dieser Antizipation Potenzen des bisherigen geschichtlichen Prozesses aufgedeckt und somit Bewegungsgesetze auf ihre Zukunftsträchtigkeit hin untersucht. In diesem theoretischen Vorgang wird nicht nur Gegebenes kognitiv erfaßt, es werden in ersten Ansätzen auch die Möglichkeiten menschlicher Entscheidungen, Wertungen und sinnvoller Handlungsstrategien erwogen. Daß damit der Ausgangspunkt und das Zentrum der Geschichtsbetrachtung erklärtermaßen die Menschen als handelnde Subjekte dieses Prozesses sind und daß dies eine dialektische Fassung des Verhältnisses von Gesetz und Handeln, von Notwendigkeit und Freiheit impliziert, welche hier nicht nur auf Einsicht in faktisch Gegebenes reduziert werden darf, versteht sich. Aus dieser Intention der Marx'schen theoretischen Arbeit wird auch die Bedeutung der als „ideal“ zu bezeichnenden Maßstäbe eines nichtentfremdeten Arbeitsprozesses verständlich. Diese Maßstäbe sind in der Entstehungsphase, im Prozeß der noch unzureichenden Begründungsmöglichkeiten oftmals noch stark hypothetisch, oft scheinbar spekulativ entwickelt. Aber sie sind, wie ich zu zeigen versuchen möchte, doch nicht einfach „aus dem Kopf“ konstruiert, sondern Schlußfolgerung aus den für Marx bereits damals im bisherigen Geschichtsverlauf sichtbaren Potenzen, der Universalität der Lebenstätigkeit der Menschen.

Im folgenden soll nur ein Aspekt dieser komplexen universalgeschichtlichen Betrachtungsweise kurz skizziert werden, der allerdings eine Schlüsselstellung für eine konsequent historische Betrachtungsweise der Geschichte der Menschheit als einen Prozeß der Selbsterzeugung durch Arbeit besitzt: Es soll die Marx'sche Erklärung der notwendigen Entstehung des Privateigentums als eine spezifische Formbestimmtheit der Arbeit skizziert werden. Diese Frage löst Marx noch nicht im ersten Heft der

„Ökonomisch-philosophischen Manuskripte“, aber er stellt sie in drei Passagen dieses Hefts immer wieder aufs neue — und zwar in einer Weise, von der er zu recht sagt, diese Stellung der Frage sei „inclusive schon ihre Lösung“⁹.

Zunächst fragt Marx, nachdem er die drei Spalten „Arbeitslohn“, „Profit des Kapitals“ und „Grundrente“ erarbeitet hat, in resümierender Absicht: „Welchen Sinn, in der Entwicklung der Menschheit, hat diese Reduction des größten Theils der Menschheit auf abstrakte Arbeit?“¹⁰ Er betont, sich mit dieser Frage nach dem „Sinn“ — gemeint ist der historische Stellenwert in der Entwicklung! — „über das Niveau der Nationalökonomie erheben zu wollen, welche nämlich das Privateigentum als factum voraussetzt.“ Die zweite Passage finden wir in den Erörterungen über die entfremdete Arbeit, wo der Nationalökonomie vorgeworfen wird, sie begreife die Gesetze des Privateigentums nicht und gebe keinen Aufschluß „über den Grund der Theilung von Arbeit und Capital, von Capital und Erde“.¹¹

Zum dritten Mal erhebt Marx die Frage nach der Entstehung des Privateigentums auf den letzten Seiten des Heftes, indem er sie nun in die entscheidende Richtung lenkt: Nicht das Privateigentum sei der Grund der entfremdeten Arbeit, sondern durch die entfremdete Arbeit erzeuge der Mensch nicht nur sein Verhältnis zum Gegenstand, sondern auch zum anderen Menschen. „Das *Privateigenthum* ist also das Produkt, das Resultat, die nothwendige Consequenz der *entäusserten Arbeit*...“¹².

Mißverständnisse dieser Passage, als „Kreisbewegung“¹³ in Marx' Überlegungen, entstehen u. a. daran, daß übersehen wird, daß hier der Terminus „entäusserte Arbeit“ nicht etwa als ein Entfremdungszustand der Tätigkeit von einem ideal gedachten Gattungswesen oder einer ideal gedachten Gattungstätigkeit steht, sondern als Bezeichnung eines niedrigen Entwicklungsstandes der Arbeit, der aber bereits arbeitsteilig ist und die Produktion eines Mehrprodukts und somit die „Veräußerung“ des Produkts zuläßt, was eben zu Vertiefung von Arbeitsteilung, zu Warenproduktion und Austausch und Entstehung des Privateigentums führt — zugleich zu bestimmten Wertmaßstäben und Motivationen im Verhalten der Menschen, welche ihre gegenseitige Entfremdung in allen Sphären der Gesellschaft repräsentieren.

Dieser Begriff der entäußerten Arbeit (oder auch der entfremdeten Arbeit — beide Begriffe werden meist synonym verwendet) wird in den Darlegungen im Rahmen der Exzerpte zu James Mills „Éléments d'économie politique“ expliziert, indem hier eine wirkliche *historische* Erklärung der Entstehung des Privateigentums schließlich gegeben wird. Hier wird auch deutlich, daß Marx ganz augenfällig den Begriff der entäußerten bzw. entfremdeten Arbeit für alle sich noch auf niedriger Produktivitätsstufe bewegende und daher notwendig *bestimmte* Verhältnisstrukturen und Wertssysteme erzeugende Arbeit verwendet. Marx erklärt die Entstehung des Privateigentums aus Arbeitsteilung und -austausch; vorher existiere kein Privateigentum: „Der Mensch, für sich, im wilden, barbarischen Zustand, hat daher das Maß seiner Production an dem *Umfang* seines unmittelbaren Bedürfnisses, dessen Inhalt *unmittel-*

bar der producirte Gegenstand selbst ist. Der Mensch producirt daher in diesem Zustand *nicht mehr* als er unmittelbar bedarf. Die *Grenze seines Bedürfnisses* ist die *Grenze seiner Production*. Nachfrage und Zufuhr decken sich daher genau. Seine Production ist *gemessen* durch sein Bedürfnis. ¹⁴ In diesem Falle gibt es schon „persönlichen Besitz“; es findet aber kein Austausch statt. Im wilden barbarischen Zustand ist der Umfang der Production nur so gering und so sehr am unmittelbaren Bedürfnis gemessen, daß auch hier über den Eigennutz, die Kategorie des Habens nicht hinausgedacht werden kann, — ein Wertmaßstab, der allerdings erst in einer zweiten Stufe der Production volle Wirksamkeit erhält und das Motiv der Production selbst ausmacht. Marx rechnet also den Wertmaßstab des Eigennutzes dieser niedrigen barbarischen Stufe schon zu, wenn auch keimhaft erst enthalten, und insofern wird auch die Kategorie der *Entfremdung* oder *Entäußerung* als *Charakteristikum* dieses Arbeitsprozesses verwendet. Dies hat wohl etwas mit Begründung von Moral in gesellschaftlicher Totalitätsreflexion zu tun, nicht aber mit moralisieren.

In diesem Vorgang der Vergegenständlichung zur unmittelbaren Bedürfnisbefriedigung ist nun latent der Keim für ein Forttreiben des Prozesses zu einer neuen Stufe enthalten. „Sobald der Austausch stattfindet“, so vermerkt Marx, „findet die Mehrproduktion über die unmittelbare Grenze des Besitzes hinaus statt.“ ¹⁵ Damit erhebt sich der Mensch nicht über das eigennützige Bedürfnis; vielmehr wird dies *unmittelbar* eigennützige Bedürfnis nunmehr ein *vermitteltes* eigennütziges, denn es findet in der Production eines anderen seine Vergegenständlichung. So werde Production zur Erwerbsquelle und Erwerbsarbeit, deren Maß nicht mehr das eigene Bedürfnis ist, sondern der Besitz des Produkts. Gleichzeitig entsteht die Absicht der gegenseitigen Plünderung, des Betrugs vermittelt des Austausches des Mehrprodukts. Damit ist die Grundvoraussetzung des Privateigentums historisch aus der Fähigkeit, ein Mehrprodukt zu erzeugen, gegeben: das Produzieren um zu haben — die Production aus Profitmacherei. Der ursprüngliche persönliche Besitz (persönlich, weil er keine Macht über andere verleiht) treibt also zum Privateigentum fort, welches nun nicht mehr nur persönlicher Natur ist, sondern ein Verhältnis der wechselseitigen Exploitation, ein gesellschaftliches Verhältnis darstellt, — und zwar geschieht dies nicht aus einem unmoralischen Sündenfall, sondern aus der Möglichkeit des Entwicklungsniveaus der Arbeit heraus, welche ein Mehrprodukt erzeugt.

In den Exzerpten und Kommentierungen zu James Mills „*Éléments d'économie politique*“ ist es gerade Marx' Absicht zu zeigen, wie ein solches Eigentum, das scheinbar ursprünglicher, ganz persönlicher Natur ist, eine gesellschaftliche Macht wird, sobald es eine neue Funktion im Austausch, in der Äquivalenzbeziehung erhält. In der Tat erscheint das Individuum zunächst als ganz privater Besitzer und Privatarbeiter; seine gesellschaftlichen Beziehungen realisieren sich erst über den Austausch. Wer die entsprechenden Mittel in den Austausch bringt, hat Macht über andere. ¹⁶ Marx geht es um die Aufhellung der Verkehrung von Wesen und Erscheinung, (den

objektiven Schein), welche sich aus den Warenbeziehungen ergibt, — eine Verkehrung, wonach ursprünglich scheinbar ganz menschliche, persönliche Dinge und Eigenschaften vermittelt der Austauschbeziehungen zu blind wirkenden gesellschaftlichen Mächten forttreiben. Der Problemlage nach ist es die später in den „Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie“ präzise dargelegte Fragestellung nach einer auf der Grundlage der persönlichen Unabhängigkeit sich entfaltenden sachlichen Abhängigkeit, also eines Typus von Sozialität, welcher an die Warenproduktion gebunden, durch diese gesetzt und erzeugt ist. Diese Untersuchungsebene der weltgeschichtlichen Prozesse hat Marx seitdem wiederholt beschäftigt. Sie betrifft ja einen übergreifenden, über die Betrachtung der Entwicklung der Gesellschaftsformation hinausweisenden Aspekt. Mit der Typisierung gesellschaftlicher Abhängigkeitsbeziehungen — persönlicher oder sachlicher Abhängigkeit und dann in Abhebung davon, als dritte Stufe die Assoziation freier Individuen in der kommunistischen Gesellschaft — wird die Situation der Subjekte der Geschichte ganz zentral angesprochen. Auch wird mit der vorrangigen Analyse der sachlichen Abhängigkeitsbeziehung die bisher dynamischste Form der Produktion untersucht, wodurch der Einstieg für ein wissenschaftliches Geschichtsbewußtsein ermöglicht wird.

Die sachlichen Abhängigkeitsverhältnisse (die er hier als „abstrakt“ bezeichnet) kulminieren nach Marx' Überzeugung im Geld- und Kreditwesen. Mehr noch als Moses Heß hat ihn in dieser Frage wohl James Mills Analyse des Geldes als „Mittler“ zwischen den als vereinzelte Einzelne erscheinenden Produzenten angeregt. Das Geldwesen als Prototyp der Wesen-Erscheinung-Verkehrung und Entfremdung gesellschaftlicher Beziehungen wird von Mill ausführlich beschrieben. Daran anknüpfend entwickelt Marx seine eigenen Gedanken: Die gesellschaftlichen Beziehungen der Produzenten erscheinen in der Entäußerung als Beziehungen von Sachen (und damit als ein sachlich vermitteltes Abhängigkeitsverhältnis der einzelnen „Robinsone“). Dies erfolgt um so mehr, je stärker sich der Austausch auf der Grundlage der sich arbeitsteilig entwickelten Produktion entfaltet und das Austauschen durch die Motivation des „Haben-Wollens“ forciert wird. Das gesellschaftliche Wesen des Menschen, seine ursprünglich gesellschaftlichen Beziehungen gewinnen im Geld- und Kreditwesen eine verselbständigte abstrakte, scheinbar von den Menschen getrennte Sphäre. Macht und Kultus des Geldes entwickeln sich, ein Kultus, der Selbstzweck wird und zum Profitsystem fortreibt. Marx bestimmt das Geld als Mittler zweifach: einmal als „dassichselbstäusserlichgewordne, *entäußerte* Privateigenthum“ ¹⁷ (als Besitz der Kapitalien, die Macht verleihen) — aber vor allem und fundamental als entäußerte Vermittlung der menschlichen Production mit der menschlichen Produktion, also als die entäußerte Sphäre, in welcher der ursprünglich im Produktionsprozeß gegebene gesellschaftliche Zusammenhang, das Aufeinanderangewiesensein der Produzenten, sich trotz der Form der Privatarbeit realisieren muß. Insofern haben wir es auch hier mit Gattungstätigkeit (keinem „Verlust“ der Gattung, der Gesell-

schaftlichkeit) zu tun, auch wenn der Schein eine solche Vorstellung offeriert. Ursprünglich erscheint die Gesellschaft bei Voraussetzung des Privateigentums als Summe von Vereinzelteten, oder wie Adam Smith es ausdrückt, als Gesellschaft von Handels- und Kaufleuten. Und sie ist es ja auch, aber eben als eine spezifische *gesellschaftliche* Form! Aber so machtmal und verheerend dies Moment der Vereinzeltung ist, — im Hinblick auf den seinem Ursprung und Wesen nach gesellschaftlichen Charakter der ganzen Bewegung ist es nur eine historische Durchgangsphase, eine Verkehrung der realen Potenzen des Arbeitsprozesses, die notwendig zu ihrer Aufhebung drängt. Dabei gebraucht Marx hier noch, um die ursprüngliche Beziehung von der Verkehrung abzuheben, für erstere die Charakteristika „menschliche“ bzw. „gesellschaftlich“. Für die verkehrte Sphäre, die Sachen- und Geldwelt und die Sphäre des Privateigentums, verwendet er die Bezeichnung „abstrakt“: „Warum muß das Privateigentum zum *Geldwesen* fortgehn? Weil der Mensch als ein geselliges Wesen zum *Austausch* und weil der Austausch — unter der Voraussetzung des Privateigentums — zum *Werth* fortgehn muß. Die vermittelnde Bewegung des austauschenden Menschen ist nämlich keine gesellschaftliche, keine menschliche Bewegung, kein *menschliches Verhältnis*, es ist das *abstrakte Verhältnis* des Privateigentums zum Privateigentum, und dieß *abstrakte* Verhältnis ist der *Werth*, dessen wirkliche Existenz als *Werth* erst das *Geld* ist.“¹⁸ So inadäquat es ist, den vermittelnden Austausch als nichtgesellschaftliches Verhältnis zu bestimmen und die Attribute „gesellschaftlich“ und „menschlich“ als gleichsam idealisierende Merkmale nur einem unmittelbar gesellschaftlichen Verhältnis zuzusprechen, so dokumentierten diese Passagen doch bereits die sich anbahnende Lösung eines schwierigen theoretischen Problems: Es soll das Spezifische einer sachlichen Abhängigkeitsbeziehung, die Besonderheit der realen Abstraktion der Sachenwelt unter den Bedingungen der auf Privatarbeit beruhenden, vom Motiv der Profitmacherei beherrschten Warenproduktion herausgearbeitet werden.

Die sprachlichen Differenzierungen zeigen bei all ihrer Vorläufigkeit die Kompliziertheit und Schwierigkeit, welche die sachliche Abhängigkeitsbeziehung generell für das Verständnis der gesellschaftlichen Formbestimmtheit der Arbeit aufgibt. Diese erscheint ja tatsächlich nicht an der Oberfläche in ihrer Wesenhaftigkeit; die Sachenwelt scheint ja wirklich verselbständigt zu agieren. Und daß Marx von einer Abstraktheit der Sphäre des Austausches von Privateigentum und Geld spricht, ist ein Signum dafür, wie tief er bereits in diese komplizierte Wesen-Erscheinung-Dialektik eingedrungen ist.

Diese Einsichten in den bisherigen geschichtlichen Entfremdungsprozeß und die Aufspaltung der gesellschaftlichen Sphären und Existenzweisen der Menschen führen Marx zu der Folgerung, daß eine neue, eine (wie er danach formuliert) sozialistische Gesellschaft ihren eigentlichen Wert und Sinn durch menschliche Aktionen erst erhält, wenn sie diese „Abstraktionen“ der verschiedenen Daseinssphären auf der

Grundlage einer neuen Weise und eines neuen Gegenstandes der Produktion¹⁹ überwindet. Eine neugestaltete und an den menschlichen Bedürfnissen orientierte kollektive Produktion ermöglicht es erst, die Universalität der Arbeitsprozesse nicht nur im Gattungsmaßstab, sondern sinnfällig und real für jedes Individuum zur Geltung zu bringen, und zwar auf der Grundlage der Industrie als „das aufgeschlagene Buch der menschlichen Wesenskräfte“, die bisher nur „in einer äußeren Nützlichkeitsbeziehung“ gefaßt werden, in der wir aber auch schon „unter der Form der Entfremdung, die vergegenständlichten Wesenskräfte des Menschen vor uns“ haben.²⁰ Dabei erweist sich die Arbeiterklasse in mehrfacher Hinsicht als das treibende, revolutionäre Subjekt der Überwindung bisheriger Gesellschaftsformen: einmal weil die Not einer am eignen Leibe, „an der Existenz“ (nicht nur, wie beim Kapitalisten, am „toten Mammon“²¹) spürbaren Entfremdung diese Klasse zur Emanzipationsbestrebung zwingt; zum anderen, weil diese Emanzipation der unmittelbaren Produzenten einer modernen Industrie in der Überwindung aller bisherigen Klassenstrukturen radikal und universell sein kann, aber auch in der Beseitigung aller bisherigen Produktionsweisen, welche den unmittelbaren Produzenten physisch und geistig nicht zur Entfaltung kommen ließen, ja verkrüppelten. Die neue Weise und der neue Gegenstand der Produktion einer kommunistischen Gesellschaft schließen die Bewertung von Wissenschaft und Technik nach neuen Maßstäben ein, nämlich danach, ob sie einer humanen Sinnggebung menschlicher Existenz, der Entfaltung des „reichen all- und tief-sinnigen Menschen“²² in reichen gesellschaftlichen Beziehungen adäquat sind, — eines Menschen, dem „die Gesellschaft“ nicht als Abstraktum gegenüber fixiert ist, sondern der sich als gesellschaftliches Wesen in seinen Lebensäußerungen bestätigt sieht. Das individuelle und das Gattungslieben seien dann nicht mehr verschieden.²³ Es geht Marx in diesen Passagen also keineswegs nur, wie oft unterstellt wird, um eine theoretische Bestimmung des Begriffs Gesellschaft, sondern um die Charakteristik der Aufhebung des Antagonismus von Gattungsentwicklung und Individualsituation in einer neuen Gesellschaft. Erst so kann sich auch die Masse der Individuen mit dem gesellschaftlichen Interesse identifizieren — ist es doch nicht ein Abstraktes mehr, dem es seine Privatinteressen schlechthin unterzuordnen hat: „Der Mensch — so sehr er daher ein *besondres* Individuum ist und grade seine Besonderheit macht ihn zu einem Individuum und zum wirklichen *individuellen* Gemeinwesen — ebenso sehr ist er die *Totalität* . . . wie er auch in der Wirklichkeit, sowohl als Anschauung und wirklicher Genuß des gesellschaftlichen Daseins, wie als eine Totalität menschlicher Lebensäußerung da ist.“²⁴

Anmerkungen

- 1 Eine umfangreiche Darlegung dieser Probleme wird in den Marx-Engels-Forschungsberichten der Karl-Marx-Universität, Leipzig, Heft 5, publiziert werden.
- 2 Siehe Hannelore Drohla, Sieglinde Heppener, Hubert Pötzscher: Zum Marxschen Entfremdungsbegriff, seiner Herausbildung, seinem Inhalt und seinem Platz im Marxschen Denken. In: Zum Inhalt und zur Funktion des Entfremdungsbegriffs bei Karl Marx. Materialien einer interdisziplinären wissenschaftlichen Diskussion des Forschungsbereichs Geschichte der marxistisch-leninistischen Philosophie des Instituts für Marxistisch-leninistische Philosophie der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED. Thematische Information und Dokumentation, Reihe B, Heft 50, Berlin 1985, S. 16. Siehe ebenda die Beiträge von Hans Wagner (S. 74) und Rolf Bauermann (S. 82). — So sehr in diesen Beiträgen frühere überzogene Unterschätzungen der Marxschen Manuskripte relativiert werden, so wird doch die dominierende tragfähige Methode, die diese Arbeiten durchzieht, m. E. unzureichend verdeutlicht.
- 3 Siehe Lucien Séve: *Marxismus und Theorie der Persönlichkeit*, Berlin 1972, S. 64–70.
- 4 Siehe Karl Marx: *Ökonomisch-philosophische Manuskripte*. In: MEGA² I/2, S. 208 und 333.
- 5 Siehe Einleitung. In: MEGA² I/2, S. 45*.
- 6 Im ersten Dokument, in dem Marx die historische Rolle der Arbeiterklasse fixiert, dem Artikel „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung“ finden wir zwei Begründungslinien dafür: einmal die vergleichende Analyse der Entwicklung der Länder England, Frankreich und Deutschland und die Erkenntnis, daß in Deutschland die Bourgeoisie im Kampf gegen die Feudalklasse bereits in den Kampf mit dem Proletariat verwickelt wird; zweitens den Verweis auf die industrielle Bewegung der neuen Zeit, die zur Auflösung der alten Klassenstrukturen führte. Die Kreuznacher historischen Studien liegen diesen Analysen zugrunde. In: MEGA² I/2, S. 170–183.
- 7 Hans Jörg Sandkühler: *Geschichte, gesellschaftliche Entwicklung und Erkenntnisprozeß*, Berlin 1984, S. 169.
- 8 Siehe MEW, Bd. 3, S. 393–399.
- 9 Siehe MEGA² I/2, S. 245/246 und 374.
- 10 Ebenda, S. 208 und 333.
- 11 Ebenda, S. 234/235 und 363/364.
- 12 Ebenda, S. 244 und 372.
- 13 Lucien Séve: *Marxismus und Theorie der Persönlichkeit*, a. a. O., S. 66.
- 14 MEGA² IV/2, S. 462.
- 15 Ebenda, S. 462.
- 16 Siehe auch Marx' Bestimmung des Kapitals als Regierungsgewalt. In: MEGA² I/2, S. 190 und 339.
- 17 Siehe MEGA² IV/2, S. 448.
- 18 Ebenda.
- 19 Siehe MEGA² I/2, S. 279 und 418.
- 20 Siehe ebenda, S. 271 und 395.
- 21 Siehe ebenda, S. 194 und 328.
- 22 Siehe ebenda, S. 271 und 394.
- 23 Siehe ebenda, S. 267 und 391.
- 24 Ebenda, S. 268 und 391.